

# Aus dem Bäreggkurs 1983 : Brief an die Leiter von Alters- und Pflegeheimen

Autor(en): **Luchsinger, A.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **54 (1983)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-811991>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Brief an die Leiter von Alters- und Pflegeheimen

Zum sechsten Mal hat im vergangenen Juni die Bärauer Bildungswoche stattgefunden. Mit einem Jahr Unterbruch bin ich von Anfang an im Leiterteam mit dabei gewesen, und jedes Jahr ist sie für mich wieder neu zu einer besonderen Woche geworden. Ich komme ausgepumpt zurück, aber erfüllt und reich beschenkt.

Ich habe als Sozialarbeiterin einige Jahre geschlossene Altersarbeit erlebt. Seit mehr als einem Jahr bin ich nur noch am Rande in diesem Gebiet tätig – und immer mehr fallen mir Dinge auf, die ich vorher nicht wahrgenommen habe. Schon letztes Jahr wollte ich nach dem Kurs diesen Brief schreiben – ich fand die Worte nicht und liess es bleiben. Es fällt mir auch heuer nicht leicht, doch dieses Mal gebe ich nicht so schnell auf!

Ich möchte jenen Heimleitern danken, die jedes Jahr neuen Mitarbeitern – zum Teil auch mehreren – diesen Kursbesuch ermöglichen. Ich möchte andere Heimleitungen dazu ermuntern, und ich möchte allen ein wenig von dem weitergeben, was mich nach dieser Kurswoche noch immer bewegt.

Personalprobleme sind für die Heimleiterinnen in den weitaus meisten Fällen alltägliche Sorgen: Geeignete Mitarbeiter suchen (und finden), die guten auch behalten könnten, und trotz aller Mühe immer wieder grosse Aufgaben mit oft schwierigen und nicht genügend ausgebildeten Mitarbeitern meistern müssen. So ist es mir oft selber ergangen. Seit ich nicht mehr im Heimalltag und seinen Problemen verhangen bin, nehme ich erst die Besonderheiten der Heimmitarbeiter wahr; ich bin beeindruckt von der ihnen eigenen Art.

Jedes Jahr erlebe ich, wie die Kursteilnehmer still und verhalten ankommen und wie sie auftauen, mutig werden und sich entfalten, wenn man ihnen nur zuhört, sie ernst nimmt. In dieser warmen Atmosphäre erst kommen ihre wahren Qualitäten und ihr innerer Reichtum zum Tragen:

Diese Menschen haben noch etwas, was ich am besten mit «Gemüt» umschreiben kann. Sie sehen noch die kleinen Dinge – und können sich daran freuen –, weil sie selber klein sind. Damit meine ich zum Beispiel ihre Situation als «nur» Hilfspersonal, oft ohne Ausbildung oder dann mit einem unattraktiven Beruf in einer Welt, wo andere Werte oft mehr zählen oder auch ihre oft gegen aussen eher schwerfällige, scheue Art.

Durch ihre direkte Arbeit mit alten und kranken Heimbewohnern sind sie mit Fragen konfrontiert, denen die Menschheit im allgemeinen eher ausweicht. Sie sind in Beziehung mit Menschen, die sich am Ende ihres Lebens bewegen; sie sind dem Tode nahe – und damit auch dem Leben.

Wie kaum in einer anderen zusammengewürfelten Gruppe von Leuten spüre ich das

im Bäreggkurs besonders intensiv. Es gibt Momente von solcher Dichte und Wärme, von tiefem Ernst und echter Fröhlichkeit, von Aushaltenmüssen, von nicht beantwortbaren Fragen bis zum Wissen vom wahren Sinn; kurz vom Leben in seiner ganzen Spannweite.

Sie hätten viel zu geben, die Mitarbeiter. Oft leider kommt dies gar nicht voll zum Ausdruck, weil sie selber zu wenig an ihren Wert glauben. Sie brauchen Bestätigung, Wertschätzung, genau so, wie Sie selber es dem Heimbewohner geben müssen. Und nun vielleicht eine etwas unbequeme Frage: Wann haben Sie einem Mitarbeiter zum letzten Mal wirklich zugehört, gewartet, bis er fertiggesprochen hat, ihn verstanden und ernstgenommen in seiner Sicht der Probleme? Wahrscheinlich geht es lange und ist es mühsam, bis er sich formuliert hat und meistens haben Sie nicht viel Zeit. Ich möchte Sie aber ermuntern, stehlen Sie sich etwas Zeit und hören Sie ihm zu, dem Mitarbeiter, er hat wirklich etwas zu sagen...

Ich bin auch immer wieder erstaunt, wie ernst, gewissenhaft und diszipliniert die Kursteilnehmer arbeiten – und zwar ohne strenge Führung und Kontrolle. Eine Woche mehr oder weniger weit weg vom Arbeitsort, in verführerischer Umgebung, könnte einen ja auch zum Wenig- oder Nichtstun verleiten! Die Bäreggkursteilnehmer aber arbeiten streng und intensiv mit, selbstverständlich und gerne. Für mich eindrücklich ist, wie sich in der Kursmitte die ganze Gruppe in die Festvorbereitungen stürzt. Keine leichte Aufgabe ist ihnen da gestellt, unter Zeitdruck ein Fest für Heimbewohner vorzubereiten. Am Morgen glaubt noch niemand so richtig daran, aber alle werfen sich in die Arbeit und mit absoluter Verlässlichkeit ist um 14.00 Uhr alles bereit. Das Fest kann losgehen, und es ist ein voller Erfolg, weil die Kursteilnehmer sich ganz hingeben.

In diesem praktischen Teil des Kurses erlebe ich auch, wie ernst es den Mitarbeitern im allgemeinen ist, dem Heimbewohner echt zu begegnen, ihm und seinen Bedürfnissen gerecht zu werden. Oft leiden sie darunter, dass sie trotz aller Mühe nicht genügen oder den Weg zu schwierigen Patienten nicht finden können. Ihr Wille, Neues zu lernen ist gross, ebenso das Bedürfnis, echte Hilfe zur besseren Bewältigung ihrer Aufgabe zu erhalten.

Noch etwas ist mir im Vergleich zu anderen Kursen aufgefallen: Diese Leute klagen wenig und sprechen nie böse über ihre Vorgesetzten. Im Gegenteil, sie wissen sehr wohl um Ihre Sorgen und haben Verständnis für Ihre Aufgaben. Sie überlegen sich auch immer wieder, wie sie es Ihnen leichter machen könnten. Wissen Sie, wieviel Wohlwollen und Wärme Ihnen da von Ihren Mitarbeitern entgegengebracht wird?

## Schoggi für VSA-Heime

In Altendorf, Kanton Schwyz, haben die Schokoladenfabriken Lindt & Sprüngli ein neues Verteilzentrum errichtet, wo die in den Fabriken von Chur, Olten und Kilchberg fabrizierten Lindt & Sprüngli-Produkte zusammengestellt, versandbereit gemacht und an die Kunden im In- und Ausland verschickt werden. Ende September konnte die Zweigniederlassung Altendorf eingeweiht werden. Die Unternehmensleitung verzichtete auf die bei derlei Anlässen sonst üblichen Festlichkeiten und verschickte dafür rund 45 000 Schokoladetafeln an die Bewohner und das Personal der 631 VSA-Heime und an andere soziale Einrichtungen in der ganzen Schweiz. Das VSA-Sekretariat, das ebenfalls eine Kostprobe erhielt, dankt der Firma Lindt & Sprüngli im Namen der Heimleute für die freundliche Spende.

Beim Schreiben dieser Zeilen klingt so etwas wie ein leises Heimweh in mir an. Trauer über etwas, das mir, als ich es in den Händen hatte, gar nicht in seinem vollen Wert bewusst war: Nach langen Jahren Altersarbeit war es für mich Zeit, etwas Neues anzufangen, mit Menschen arbeiten, die noch Zeit und Leben vor sich haben.

Ich arbeite zwar jetzt mit jungen und jüngeren Leuten, dem Leben aber bin ich hier sehr oft weniger nah, als ich es war, wenn ich bei sterbenden Menschen sass...

Ich arbeite jetzt auch mit Leuten zusammen, die geschickter argumentieren, dynamischer denken, allgemein beweglicher sind, als ich es im Heim erlebte – und sehr oft bleibt trotz allem ein Gefühl von Leere...

Ich denke in letzter Zeit oft über Sinn und Unsinn in der Sozialarbeit nach. Im Nachhinein komme ich zum Schluss, dem alten und kranken Menschen ein letztes, würdiges Zuhause geben ist eine schöne und sinnvolle Aufgabe. Und wenn ich an die Bäreggkursteilnehmer denke, so weiss ich, dass sie ihre Aufgabe ernst nehmen und dem Heimbewohner neben Pflege und Betreuung auch Liebe und Wärme geben. Ich wünsche Ihnen, dass auch Sie neben all den Sorgen im Heim, mit Patienten und Personal, sich auch hin und wieder an den oft versteckten Tiefen Ihrer Mitarbeiter erfreuen können.

A. M. Luchsinger

Ein bisschen schwer ist's, sich mit sich selbst zu vertragen, und doch im Grunde das einzige, worauf's ankommt.

J. W. v. Goethe